

Eröffnungszeit:
 Werktags nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
 Fernsprecher-Sammel-Nr. 13631.
 Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Einzelgenpreise: Ein 85 Millimeter hohe der 22 Millimeter breiten Spalte im Einzelgenpreis 6 Rp., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rp., sonst laut Tarif Rp. 2. Nachschaffte C. — Für die Aufnahme von Einzelgen auf bestimmten Tagen und Wägen wird keine Gebühr übernommen. — Schluß der Einzelgen-Einnahme 10 Uhr vormittags. Welches Einzelgen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Druckort: Frankfurt a. M., Nr. 7406.

83. Jahrgang.

Die neue Südost-Politik.

Was sich in der Südösteuropas an neuen politischen Entwicklungsercheinungen jetzt zeigt, sind zweifellos Reaktionserscheinungen auf die mannigfachen Kräftererlagerungen, die von Paris und Rom, Prag und Moskau ausgegangen sind. Wenn es auch sicher falsch ist, von einem starken Riß oder gar einer Aufkündigung der Kleinen Entente zu sprechen, so kann doch nicht mehr geleugnet werden, daß das engere Verhältnis Frankreichs zu Italien sowie die Anlehnung, die Paris an Moskau genommen hat, und in diesem Zusammenhang auch die scheidlich - konzertmäßige Allianz im europäischen Südosten zum Nachdenken geußt haben. An einem praktischen Beispiel beweist die französische Politik zurecht, daß sie der Erhaltung der neuen Freundschaft mit Italien jedes Opfer zu bringen gewillt ist. Absinien wurde einst unter starker französischer Protection in den Böhmerwald aufgenommen, heute würde Frankreich für die Erhaltung dieses Schützlings als selbständiges Land nicht einen Finger rühren. Mit Recht fragt man sich in den konservativen Kreisen Rumäniens und noch mehr in allen Parteilagern Südasiens, was denn im prästigen Falle den Franzosen höher stehen würde: Die lateinische Freundschaft oder die Bündnistreue gegen die Staaten des verbündeten Südostens.

Man weiß in Belgrad und in Bukarest über auch genau, daß die Tschechoslowakei in vielen Dingen recht andere Interessen hat, als die Balkanstaaten. In Prag dominiert der französische Einfluß selbst. Die Tschechoslowaken hatten so etwas wie eine Tradition gegen den Bolschewismus. Die tschechischen Legionen kämpften einst auf der Seite der weißrussischen Generale gegen die Rote Armee, und der neue Tschechienstaat war jahrelang der sicherste Zufluchtsort der weißrussischen Emigranten. Die kommunistische Gefahr im Innern führte zu einem mobilisierten antibolschewistischen Kurs in der tschechischen Außenpolitik. Aber kaum daß Frankreich seine Schwertung gegenüber dem Bolschewismus vollzogen, da folgt Herr Beneš als getreuer Freidolb den Quai d'Orsay nach. Bedenkenlos liefert er den jungen Staat der Tschechen den Sowjettruppen als Luftballon aus. Ebenso überläßt es sich mit der Habsburger Frage. Herr Beneš nahm einmals den Mund außerordentlich voll: Wiederholt der Habsburger — Kriegesfall für die Tschechoslowakei! Seitdem man aber in Paris in wachsendem Maße glaubt, daß die Reinkonzentrierung der Habsburger in Wien ein wirksames Mittel gegen den Anshlußwillen des deutschen Volkes in Österreich sein könnte, schwenkt man auch in Prag um und zeigt sich geneigt, in der Habsburger Frage entgegenkommen zu zeigen. Das ist ein Maß von Unselbständigkeit und Willenslosigkeit einer außerordentlichen Führung, das geradezu Mißtrauen hervorrufen muß. Welche Hemmungen würde Prag denn noch aufbringen, wenn Paris einmal seinem neuen Freunde Italien zuliebe zu Konzessionen in der Adria bereit wäre, die südlawische Lebensinteressen bedürfen? Kein Wunder, daß die Bewegung für einen selbständigen Balkanbündel von Belgrad ausgegangen ist! Dort fürzte die Regierung Jostich, weil sie zu stark im französischen Kielwasser ihre Außenpolitik verfolgte. Rumänien ist durch seinen Außenminister Titulescu natürlich noch immer fest an Paris gebunden. Aber stande vielmehr ein Außenminister hat es offenbar verstanden, seinen Einfluß schleunigst in die Belgradsagen von Sinaia einzuführen. Herr Titulescu kennt die Stimmungen und Strömungen seines Landes genau, so viel und so oft er auch seine Zeit im Auslande zu verbringen pflegt. Er weiß von der starken Strömung gegen den Kommunismus in den konservativen Kreisen und er kennt die Relgung weiter Kreise des Landes, Rumaniens nationale Interessen durch eine Ansehung an seine Balkananhörern zu suchen. Der Gedanke, in Erweiterung der fransosowjetrussischen und der tschechisch-sowjetrussischen Allianz Rumänien den Bolschewisten als Durchmarschland zur Verfügung zu stellen, hat im Lande so starke Widerstände ausgelöst, daß Herr Titulescu ihr Weiterverfolgung garnicht mehr riskieren kann. Seine Moskauer Reise wurde darum auch auf den Sankt-Nimmerleinstag verschoben. Immerhin hat Herr Titulescu es verstanden, das Ergebnis von Sinaia in der negativen Parole zu begrenzen: Gegen die Habsburger!

Prinz Paul von Serbien hat auf seiner Rückreise von Sinala in Bled den griechischen Kriegsminister Konstantin empfangen, der vorher schon mit dem südslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch konferiert hatte und bereits in Valbach sich mit seinem südslawischen Kollegen General Schiwowitsch traf. Diese Konferenzen galten der Erfindung der Meinungen innerhalb der Kleinen Entente über die Wiedereinführung der Monarchie in Griechenland. Wenn

laßt der Rat ein neues Glasco ertheilen. Aber auch der Augensommilar Witwinow konnte im Gespräch mit maßgebenden Männern der italienischen Politik immerhin einiges Interesse haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Rom der sowjetfreundlichen Orientierung Frankreichs und mit großer Steifigkeit gegenüber Italien und ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß Italien mit großer Begierne die sowjetfreundliche Politik der Kleinen Entente verfolgt. Wenn jetzt ein Prager Blatt davon spricht, daß die Kleine Entente und die Sowjetunion eine militärische Einheit bilden würden, was im übrigen vielleicht mehr den Wünschen des Prager Blattes als den Thatfachen entspricht, so erhebt die italienische Presse immerhin begründet. Vielleicht also hält Herr Witwinow es für zweckmäßig, die Italiener wegen der Ziele der sowjetrussischen Politik zu beruhigen, was aber keineswegs bedeuten würde, daß die Sowjets auf diese Ziele verzichten. Es gäbe also schon genug Beweggründe, die Herrn Witwinow veranlassen könnten, das sowjetliche Heiße Italien zu besuchen. Man wird freilich abwarten müssen, ob die Ereignisse der nächsten Tage die Kesselumfahrungen befehligen werden.

es. Berlin, 17. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abtheilung.) Der Wiener Korrespondent des „Berliner Tageblatts“ glaubt meiden zu können, daß sich der sowjetrussische Kommissar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, auf der Fahrt nach Italien befindet, wo er Verhandlungen mit Mussolini zu führen beabsichtigt. Man wird diese Nachricht zunächst wohl mit einem Fragezeichen versehen müssen, da es immerhin merkwürdig ist, daß man über eine solche Reise zunächst in Wien informiert wird, und da auch eine Bestätigung von anderer Seite bisher noch nicht vorliegt. Allerdings wird man zugeben müssen, daß es schon Beweggründe für eine solche Reise gibt und daß es Herrn Litwinow durchaus erwünscht sein könnte, mit Mussolini zu konferieren. Der sowjetrussische Außenkommissar ist ja zurzeit Präsident des Völkerbundesrates und als solcher hat er einiges Interesse daran, festzustellen, ob und inwiefern nun der Rat eigentlich mit der absehnlichen Frage befaßt werden soll. Wenn Herr Litwinow zum erstenmal sein Amt als Völkerbundesrats-Vorsitzender ausübt, so wäre es für ihn einigemmaßen peinlich, wenn gerade unter seiner Präsidentschaft

Etatsabträge. — Gehaltskürzungen. — Steuer-Erhöhrungen.

Paris, 17. Juli. Nachdem der Kabinettsrat am Dienstag von 21 Uhr bis gegen Mitternacht im Außenministerium getagt hatte, um die Gesetzesverordnungen vorzubereiten, trat um Mitternacht unter Vorsitz des Präsidenten der Republik der Ministerrat zusammen. Am 2 Uhr morgens wurde in einer amtlichen Mitteilung bekannt gegeben, daß die Gesetzesverordnungen von der Regierung verabschiedet worden sind.

Es handelt sich dabei um insgesamt 28 Verordnungen, durch die Einparnungen im Betrage von insgesamt 10 959 511 Franken erzielt werden sollen. Diese verteilen sich wie folgt: 7063 Mill. Einparnungen beim Staatshaushalt, 196 Mill. bei der Amortisationskasse, 1385 Mill. bei den Gemeindeverbänden und 2511 Mill. bei den Eisenbahnen. Die Sparverordnungen leben vor allem eine Kürzung sämtlicher Ausgaben des Staates, der Gemeindeverbände, der Kolonien, der sonstigen öffentlichen Gesellschaften und der öffentlichen Dienste um 5. v. H. vor. Die Kürzung besteht jedoch nicht auf der Arbeitslosenversicherung, sondern auf der Altersversicherung sowie auf nicht auf dem Vertriebs im Gang befindliche Lieferungen und Leistungen.

Die Beamten- und Angehörigenhöfster unter 8000 Franken werden um 3 p. h. geführt, von 8000 bis 10 000 Franken um 5 p. h. und die Gehälter über 10 000 um 10 p. h. Um die Gerechtigkeit der Bürger an den Opfern zum Wohle des Staates zu beteiligen, sind mehrere Verordnungen dazu bestimmt, die Gehälter der Beamten und Angehörigen auf den Einkommen über 80 000 Franken um 50 p. h. zu erhöhen. Die Steuern für mobile Werte von 17 auf 24 p. h. Weiter ist eine Kürzung der Gewinne der Kriegsfiskalisten um 25 p. h. vorgesehen.

Eine Reihe weiterer Beobachtungen ist dazu bestimmt, die auferlegten Opfer durch eine allgemeine Senkung der Lebenshaltungskosten und durch verschiedene wirtschaftliche Maßnahmen auszugleichen. So ist eine allgemeine Senkung der Tarife für Elektrizität und Gas um 5 v. H. vorgesehen, eine Senkung des Preises für Industrie-öl um 5 bis 10 v. H., die Preise für fünfjährige Düngemittel um 10 v. H., der Preis für ein Zentner Getreide um 10 v. H. und die Währung ab 18. Juli eine Senkung von 10 Centimes (= 1/10 Pfg.) für ein Kilogramm, für Wohn- und Geschäftsräume unter 10 000 Franken Jahresmiete tritt eine Senkung um

Unregung eines amerikanischen Senators. Der Abessinien-Vorschlag als Präzedenzfall.

Washington, 18. Juli. Der demokratische Senator Lewis machte am Dienstag im Senat den Vorschlag, England solle die Bahama-Inseln, Jamaica und die Bermuda-Inseln als Teilzahlung an die Vereinigten Staaten abtreten. Lewis, der demokratischer Einspürer im Senat ist, schlug weiter vor, England solle alle Vorrechte, bezüglich des Baues des Nicaragua-Kanals aufgeben. Er erklärte hierbei, das Anerkennen Englands, einen Teil von Britisch-Somaliland ge-

10 v. H. ein. Die Hausbesitzer erhalten entsprechende Erleichterung bei den Zinszahlungen für Hypotheken. Als weitere Gegenleistung werden die Zusage für den reiche Familien von drei Kindern an erhöht. Schließlich sind noch Erleichterungen vorgelegen, um die im Ausland festgestellten Gelder für die Ausfuhr freizumachen.

Scharfe Abjage der Linken.

Paris, 17. Juli. Die Einzelheiten der Gesetzesverordnungen sind erst so spät in der Nacht bekannt geworden, daß die Blätter nicht ausführlich zu dem Gesundheitswerk der Regierung Stellung nehmen können.

Der halbaimliche „Petit Barillon“ versucht, die Gedächtnis-
fäulnisse damit schwach zu machen, daß er angibt, die
Sentenz der Lebensmittelfolgen in manchen Gegenden Frankreichs
reicht seit dem Jahre 1850 betrage 30 v. S. Damit, so meint
er, kann die Höhepunkt der Staatseinkommen nach der
Kriegszeit, während der die Staatseinkommen aus dem
Jahre 1870 bis 1871 um 50 v. S. zugenommen haben, um
fünf Jahren im übrigen bis das Jahr in Angriff genommen
Gefundungszeit sehr viel besser als eine In-
flation, weil nun wieder Geschäfte auf lange Sicht mög-
lich seien.

Die Kommunisten und die Sozialisten halten jedoch die Stunde für gekommen, die Waffen gegen die Regierung mobil zu machen. Die Regierung kann ihr gegen die Nation, schreibt der sozialistische „Populaire“, und verurteilt aus scharfer die Deflationssmaßnahmen der Regierung. Er glaubt außerdem feststellen zu können, daß das Kapital nicht genügend zu den Opfern herangezogen werde. Zu gebe Heilmittel, die tödeten, und die Regierungsverordnungen seien solche Mittel. „Die Regierung hat sich zu sehr auf die Befriedigung der Reichen verlassen, die Reichen aber nicht auf ein Vergütigen mehr verzichten müssen, die Armen aber auf ein Stück Brot.“

Der Verband der Frontkämpfer hatte sich bereits am Dienstag mit der Haltung gegenüber den zu erwartenden Geleesordnungen beschäftigt. Die Frontkämpfer hatten den Militärpräsidenten in den letzten Tagen wissen lassen, daß sie selbst zu gewissen Opfern bereit seien, daß sie aber keine Abstriche an den Besügen der Kriegsgesoffen dulden würden. Am heutigen Mittwochvormittag wird der Verband erneut zusammentreten, um zu der nunmehr gegebenen Lage Stellung zu nehmen.

gegebenfalls abzutreten, habe die Frage aufgeworfen, warum nicht eine gleiche Politik gegenüber Amerika hinsichtlich der Schuldenfrage angebracht sei.

Auflösung der Stahlhelm-Ortsgruppen im Kreise Dessau-Röthen.

Deßau, 17. Juli. (Ein Drahtmelbung.) Der Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt Loeper hat mit sofortiger Wirkung die Auflösung sämtlicher Stahlhelmortgruppen des Kreises Köthen wegen Widerwekllichkeit gegen von ihm getroffene Maßnahmen angeordnet.

nicht alles täuscht, hat Ministerpräsident Stojadinowitsch, der ja gegenwärtig auch Präsident des Rates der Kleinen Entente ist, den griechischen Botschaftern wissen lassen, daß die drei Staaten der Kleinen Entente die Wiederherstellung der Monarchie in Griechenland als eine innere Angelegenheit dieses Landes betrachten. Damit wird zugleich die Brücke nach Athen geschlagen. Ein Balkanblock, der Südslawen, Rumänen, Bulgaren und Griechenlands umfaßt, würde naturgemäß eine viel natürlichere Grundlage haben als die gegenwärtige Kleine Entente. Natürlich bedeutet die Lösung von Sinaia, die man in die Worte „gegen Restauration und Revision“ zusammenfassen kann, mindestens stimmungsmäßig eine Schwärzung für Bulgarien. Noch stärker wirkt sich Ungarn einer solchen Programmformulierung entgegenstellen. Aber man weiß auch, daß die Frage der Festsicherung in dieser negativen Form sich nur auf Österreich bezieht. Ungarn ist klug genug, die monarchische Frage in seiner Politik als nicht aktuell zu behandeln, und seine revisionistischen Hoffnungen sind durch das Abweichen Italiens zu Frankreich ohnehin im Augenblick außer Acht zu lassen. Einem Balkanblock gegenüber würde Ungarn sicher auf die Dauer günstiger gegenüberstehen als der gegenwärtigen Kleinen Entente.

So zeichnen sich Entwicklungslinien am politischen Horizonte ab, die mindestens sehr interessant sind. Man wird sie auch vom deutschen Standpunkt aus mit Interesse verfolgen dürfen. Sind sie doch ein Beweis dafür, daß die Pariser Einstellungspolitik nicht überall den gewünschten Erfolg zeigt. Frankreich hat lange genug geglaubt, daß es die Völker nur in seiner finanziellen Abhängigkeit zu erhalten braucht, um auch ihre Politik bestimmen zu können. Die Rechnung ist falsch.

Roosevelt in der Defensive.

Wieder eine Bundesgerichtsentcheidung gegen die amerikanische Regierung.

Wien, 16. Juli. Das Bundesverwaltungsgericht entschied am Dienstag, daß auf Grund des Gesetzes über die landwirtschaftliche Ausgabekontrolle erlassenen Verarbeitungssteuern verfassungswidrig seien. Diese Entscheidung stellt die Durchführung des gesamten Landwirtschaftsprogramms der Regierung in Frage.

Die Bundesgerichtsentcheidung erging im Prozeß einer Textilschlichterei, die die Rückerstattung von Verarbeitungssteuern in Höhe von 81.694 Dollar verlangt hatte. Während die Behörde zu Gunsten der Regierung entschieden hatte, entschied nunmehr das Bundesverwaltungsgericht, daß die Bestimmung des oben erwähnten Gesetzes, auf Grund deren nahezu 1 Milliarde Dollar Verarbeitungssteuern erhoben worden sind, verfassungswidrig sei. Darüber hinaus erklärte das Gericht, daß der Kongreß mit dieser Gesetzgebung in ein Gebiet eingedrungen sei, über das er keine Kontrolle gehabt habe.

Da diese Entscheidung die Befugnis der Regierung zur Durchführung ihres gesamten Agrarprogramms — Kontrolle der Produktion von Baumwolle, Tabak, Getreide und Vieh — in Frage stellt, wird die Regierung sofort Berufung beim Oberbundesgericht einlegen.

Provokateure am Werk!

Die Zwischenfälle am Kurfürstendamm in Berlin.

Eine Warnung an staatsfeindliche Elemente.

Berlin, 16. Juli. Zu den Zwischenfällen am Kurfürstendamm am Montagabend, nämlich der Auffassung des schwedischen Filmes „Petition und Bende“ wird von der Staatspolizei Berlin folgendes mitgeteilt:

Die verächtlichen Demonstrationen gegen das anmaßende Verhalten der Juden haben auch gestern wieder sofort allerhand dummfe Elemente angefaßt, die glauben, bei solchen Gelegenheiten ungestrukturiert staatsfeindliche Ziele verfolgen und durch Tumulte Staat und Bewegung in Mißacht bringen zu können.

Die Gliederungen der Bewegung, insbesondere die SA, haben sich sofort der Polizei zur Verfügung gestellt, um durch schnelle Wiederherstellung der Ruhe der Minoritäten dieser dummfe Kräfte den Boden zu entziehen. Der Zusammenbruch von Polizei und Gliederungen der Bewegung gelang es dann auch tatsächlich in kürzester Zeit, weitere Störungen zu unterbinden.

Es bedarf keines Hinweises, daß Staat und Bewegung auch weiterhin auf engste Zusammenarbeit werden, um jede Störung der öffentlichen Ruhe nachdrücklich zu verhindern.

Befehl an die SA.

Gruppe Berlin-Brandenburg.

Berlin, 16. Juli. Der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg, i. B. Uhlend, Gruppenführer und Stabs-

Die Beisehung der Gattin des österreichischen Bundeskanzlers.

v. Papen spricht das Beileid der Reichsregierung aus.

Wien, 17. Juli. Die Beileid der bei der Autokatastrophe am Samstag vergangener Woche verunglückten Frau Hermine Schustinnig wurde am Dienstagmittag feierlich beilegt. In der Hiesiger Pfarrkirche hatten sich außer den engsten Verwandten der Verstorbenen der Bundespräsident, die gesamte Bundesregierung, das diplomatische Korps mit dem deutschen Gesandten v. Papen und Vertreter des österreichischen Lebens in Österreich sowie einige Vertreter des Hauses Habsburg eingefunden. Die Einsegnung der Leiche nahm Kardinalbischof Dr. Jankeß vor. Vor der Kirche hatte eine Abteilung des Bundesheeres und der Polizei Aufstellung genommen. Nach der Einsegnung bewegte sich der Leichenzug zum Hiesiger Friedhof. Auf dem Wege hatten Wehrverbände Spalier gebildet.

Der Dienstreisende aus Berlin zurückgekehrte Gesandte des Deutschen Reiches v. Papen hat sich zugleich in das kaiserliche Amt begeben, um die auftragliche Teil-

Beschleunigtes Tempo der Kriegsvorbereitungen.

Aber 300 Flugzeuge nach Eritrea und Somali verfrachtet. — Der italienische Luftfahrt-Staatssekretär übernimmt den Oberbefehl.

Süditalien gleicht einem Heerlager.

Rom, 16. Juli. Das Tempo der italienischen Kriegsvorbereitungen für Afrika nimmt weiter zu. Einer von Tag zu Tag beschleunigten Sprache der Presse halten die Tatsachen Schritt. Nach dem getriggerten Mobilisationskommuniké wird nunmehr bekannt, daß im Laufe des Dienstags ein großer Flugzeugtransport abgegangen ist. Von Rom aus wurden 24 Kriegsflyer mit 80 Fliegern auf dem Flugzeugtransporter „Mistral“ nach den Kolonien befördert.

Außerdem werden in der nächsten Zeit 300 Bombenflugzeuge nach Eritrea und Somali verfrachtet werden. Man nimmt an, daß General Ballo, der Staatssekretär im italienischen Luftfahrtministerium, der, wie er heute bei der Verabschiedung der beiden Flugzeuggeschwader in Rom erklärte, jetzt das Kommando über die 300 Bombenflugzeuge übernehmen wird, auch den Oberbefehl über die gesamten Luftstreitkräfte in Italienisch-Afrika führen wird.

Im Hafen von Rom liegen 6 große Personendampfer zur Ausfahrt bereit, um im Laufe dieser Tage, mit Mannschaften und Kriegsmaterial beladen, die Reise nach den Kolonien anzutreten.

Unterstellten gleicht Süditalien einem Heerlager. In Calabrien wird in beschleunigtem Tempo seit dem am Montag eingetroffenen Befehl des Duce die Mobilisierung der Divisionen Eile betrieben. Am Laufe des Montagabends kam es in zahlreichen Städten und Ortschaften zu größeren Kundgebungen, in denen besonders der Oberbefehlshaber der neuen Division feierlich gefeiert wurde. Es wird vielfach angenommen, daß sich der Duce dieser Tage persönlich nach der calabrischen Halbinsel begeben wird, um die neu mobilisierte Division zu inspizieren.

Somit sind jetzt bereits 10 vollständige Divisionen aufgestellt worden, von denen je 5 zum italienischen Heer und zur Sommerdienstzeit gehören. Drei Armeedivisionen, die Peloritana aus Sizilien, die Florentiner Division Savina und die auf der Insel Sardinien mobilisierte Division Sabaudia, sind bereits, ebenso wie größere Schwarzwaldkontingente, nach Afrika aufgedrungen. In den Bergen der Abruzzen steht die Division Gran Casso bereit. In Calabrien wird jetzt getrieben zum Sammeln gebildet. Die Transportkräfte müssen ihren Weg in schnellstmöglichem Tempo zurücklegen, um die Truppen nach Afrika zu bringen. In den Ein- und Ausflüssen ist der Aufenthalt aus dem kürzesten bemessen. Es fehlt noch nicht sehr, wie weit mit steigendem Bedarf auch nach der Mittelmeer, Afrika, und Ozeanien der italienischen Gesellschaften eingeleitet werden muß.

Italiens „letzte Gelegenheit“.

Paris, 16. Juli. Der römische Botschafter der „Agence Economique et Financière“ will den Eindruck gewonnen haben, daß Italien unter seinen Umständen die letzte Gelegenheit, sich in Afrika festzusetzen, ungenutzt vorbeiziehen lassen werde. Für Italien handele es sich, was Abessinien anlangt, um eine Frage der Lebens- und nicht um eine Frage der Ehre. Deshalb habe es sein militärisches Programm aus. Der Botschafter gibt zur Kenntnisnahme der Lage folgende Erklärungen einer hoffstehenden Italie-

nischen Persönlichkeit wieder: „Niemand wird Italien diese einzigartige und letzte Gelegenheit vorüberlassen. So weit, daß, wenn es sich in Afrika durchsetzt, die Folgen für seinen Einfluß und sein Ansehen in der Welt gewaltig sein werden. Zum erstenmal würde Italien eine militärisch große Kolonialmacht sein, um so mehr, als es mit seinen Organisationsmitteln, der disziplinierten Begleitung des Faschismus und den tüchtigen Armeen seiner Arbeitslosen in Abessinien die Schöpfungen wiederholen könnte, die in zwanzig Jahren das Aussehen Äthiopiens von Grund auf geändert habe. Italien wird dann etwas besser atmen können und gleichzeitig auch Europa. Unser Kontinent wird darin eine Garantie mehr für die Ordnung, die Ruhe und den Frieden finden. Mit seinem Duce zufrieden, könnte Italien seinerseits in den Verband der „Imperialen“ Völker eintreten. Selbst der Völkerbund würde mittelbar eine Stärkung erfahren. Nur wenn Italien seine Ausbreitungsmöglichkeiten zusammenbrechen sehen würde, hätte es ein Interesse daran, sich den angrenzenden Nationen anzuschließen und an allem teilzunehmen, was den europäischen Status erschüttern könnte.“

Avenols Pariser Besprechungen.

Paris, 16. Juli. Der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol befindet sich gegenwärtig in Paris, wo er mit französischen Diplomaten und dem abessinischen Gesandten Filling ausgenommen hat. Avenol wird, falls die Vorbereitung der Sanierungsgesetze dem Ministerpräsidenten etwas Zeit läßt, am Mittwoch von Paris empfangen werden.

In französischen Kreisen rechnet man, falls vor dem 25. Juli keine Einigung über die Bestimmung des neutralen Schiedsrichters zustande kommt, mit einer Einberufung des Völkerbundes für die erste August-Woche. Bis dahin können die Verhandlungen über eine friedliche Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles fortgesetzt werden; man scheint aber von diesen Verhandlungen keine entscheidenden Ergebnisse zu erwarten. Vielmehr eröffnen sie günstige Aussichten zur Erleichterung der Besprechungen, die neben den Völkerbundsverhandlungen zwischen den Führern der Abordnungen in Genf ausgenommen werden können.

Amerikanische Unterredung mit Mussolini.

New York, 17. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Die New Yorker Blätter bringen in großer Aufmachung eine Unterredung mit Mussolini, die ein New Yorker Journalist, ein gewisser Hans von Kattenborn, mit dem Duce gehabt haben will.

Auf seine Frage: Triffst es nicht zu, daß die Ihren Standpunkt in der Ostafrikagegenwart ziemlich unbefriedigend vorzutragen, soll Mussolini seine Frage ziemlich bejahend beantwortet und ausgegeben haben, daß dieses Problem nicht völlig verstanden worden sei. Auf die weitere Frage, ob es nicht doch eine Möglichkeit zu einem gemeinsamen italienisch-französischen Protektorat gäbe, erwiderte Mussolini, nach der Darstellung des amerikanischen Journalisten, daß ein solches Protektorat unmöglich sei und wörtlich: „Rechtzeitige Protektorate sind meritorisch.“

Auf die Frage, ob Italien dem Völkerbund anzutreten in Erwägung ziehe oder wünsche, gab der italienische Regierungschef die Antwort, daß er es durchaus nicht wünsche, Italien aus dem Völkerbund zu nehmen. Weiteren Mitteilungen des amerikanischen Journalisten zufolge, soll Mussolini erklärt haben, daß es nach seiner Auffassung möglich sei, den Frieden zu wahren. „Wir könnten uns mit Abessinien verständigen, haben, nicht gewisse europäische Nationen gegen uns gearbeitet hätten. Unsere Freundschaft mit Frankreich, so sehr der Duce jetzt, hat die Lage in diesen geändert, und gegenwärtig wird kein Druck gegen uns ausgeübt.“

Zum Schluß der Unterredung gab Mussolini seiner Überzeugung Ausdruck, daß ein Europapakt für die nächsten Jahre wenig wahrscheinlich sei.

Freiwillige für und gegen Abessinien.

an Berlin, 17. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Der italienisch-abessinische Konflikt führt heute schon zu keltischen Erscheinungen. Er löst einmal die Landsturmcharaktere, die es fast überall gibt, und löst zum anderen, und das ist sehr charakteristisch für die Weltwirtschaftslage, die Arbeitslosen. So wird neuerdings auch aus Afrika gemeldet, daß sich zahlreiche militärisch ausgebildete Arbeitslose bei der italienischen Botschaft in der polnischen Hauptstadt melden, da sie dort hohe Sold bekommen, den die italienischen Truppen in Abessinien erhalten. In London aber haben sich bekanntlich zahlreiche Engländer den Abessinierern zur Verfügung gestellt. In den Vereinigten Staaten nimmt die Werbung unter den Regern solche Formen an, daß die Washingtoner Regierung vermutlich wird einschreiten müssen. Zunächst ist freilich noch denkbar, daß eine besondere schwarze Legion mit extra bunten Uniformen für Abessinien aufgestellt. Man weiß sich neuerdings auch die russischen Emigranten, die in den wehrkräftigen Armeen Dienst getan haben und die nach der Niederlage dieser Armeen zum großen Teil auf dem Balkan hängen blieben. Sie wollen sich Mussolini zur Verfügung stellen und wünschen als Belohnung einen Streifen abessinischen Gebietes, aus dem dann ein „Krausland“ unter dem Protektorat Italiens entstehen würde. Dr. Mussolini von diesem Angebot Gebrauch machen wird, ist fraglich, wie sich überhaupt noch nicht übersehen läßt, wer auf beiden Seiten als Freiwilliger kämpfen wird.

Japan mischt sich nicht ein.

Rom, 17. Juli. Nach einer Meldung der „Agentur Stefani“ empfangt Mussolini am Dienstag den japanischen Botschafter, der ihm auf Befehl seiner Regierung formell erklärte, daß Japan keinerlei Absicht habe, in den italienisch-abessinischen Streitfall einzugreifen. Japan habe keine politischen Interessen in Abessinien.

Ägypten verbietet die Ausfuhr von Kamelen.

London, 16. Juli. Aus Kairo wird gemeldet, daß die ägyptische Regierung die Ausfuhr ägyptischer Kamel nach der italienischen Kolonie Eritrea verbietet. Das Verbot erfolgte auf Verlangen, nach denen italienischen Agenten große Käufe von Kamelen auf oberägyptischen Märkten getätigt haben.

Amerikas Aufrüstung zur Luft.

Washington, 17. Juli. Nach dreißigjähriger geheimer Beratung des Senatsausschusses des Unterhauses mit Kriegsminister Dorn und anderen hohen Beamten des Kriegsministeriums wurde der sofort mit dem Hausatlass aus dem Senat und dem Unterhaus Beratungen über die Bewilligung von 40 Millionen Dollar für 60 bis 800 Flugzeuge begonnen. Die Kampffähigkeit des Bundesarmee-Fliegerkorps wird erhöht.

Die vom Senatsausschuß befragten Beamten des Kriegsministeriums erklärten, daß der Flugzeugbestand der Bundesarmee um 710 Flugzeuge geringer sei als die von der Bundesunterstützungsbehörde empfohlene Flugzeugzahl. Das neue Generalstabsquartier der Luftstreitkräfte sei überhaupt nur 319 Kampfflugzeuge, von denen 147 bereits veraltet seien.

Das Geheimnis des Tana-Sees.

Sonderbericht aus Kairo.

Die arabischen Zeitungen Ägyptens erzählten eingehend das immer näher herannahende italienisch-ägyptische Krieges die Frage, welche Folgen dieser Krieg für Ägypten und den englischen Sudan haben werde, welche politischen Störungen auftreten dürften, wenn sich Italien in Ägypten und damit im Gebiet der Nilzäufisse festsetzt. Mussolini ließ zwar kürzlich in seiner Rede erklären, daß er nicht daran denke, irgendwelche ägyptischen Belange im Nordwesten Ägyptens zu berühren oder zu beeinträchtigen, daß vielmehr die Herrschaft Ägyptens über den oberen Nil viel gesichert sei, wenn in Ägypten anstelle der jetzigen Zustände ein hartes politisches System unter italienischer Kontrolle bestünde. Der Duce hat aber mit seinem Wort den Punkt berührt, um den sich jetzt die Sorgen der „Anlieger“ des italienisch-ägyptischen Kriegeschauplatzes drehen. Dieser Punkt ist der bisher so wenig genannte und doch so wichtige Tana-See, wo England, niemand anders als England hat jedoch genügend die Konzeption zur Errichtung eines gewaltigen Staumdammes zoodz Bemittlung der Nilgewässer gehört hat. Wo liegt der Tana-See und was bedeutet er? Er liegt in Nordostafrika, mitten auf der Grenze zwischen Ägypten und ungenügend dem Hauptstrom. Der Tana-See, der 1800 Meter hoch liegt, birgt unerschöpfliche Wassermengen. Er ist zwar kleiner als die bekannten afrikanischen Seen. Seine Fläche beträgt sich aber immer noch über 3000 Quadratkilometer hin. Wenn man bedenkt, daß der Bodensee, das „Schwäbische Meer“, 530 Quadratkilometer einnimmt, versteht man erst die afrikanischen Größenverhältnisse. Seit vielen Jahren arbeitet der Generalgouverneur des britischen Sudans daran, das Regime des Tana-Sees auf diplomatischem Wege für England zu sichern, um in den Monaten der sommerlichen Dürre den Nil zum Nilstrom regulieren zu können. England betrachtet den Nil in so angelegentlichster Weise, weil es die ägyptische Baumwolle braucht. Solange Nordamerika die alleinige Bezugsquelle für die englische Baumwollindustrie war, achtete man nicht auf Ägypten. Als aber im amerikanischen Sezessionskrieg die Baumwollarbeiter von Vancouver auf die Straße geworfen wurden, weil der Rohstoff nicht mehr dorthin kam und die ägyptische Baumwolle sich zur teuren Monopolware entwickelte, ließ England wissenschaftliche Versuche über die Baumwolle anstellen, die am Nil wächst. Es stellte sich heraus, daß die langstielige ägyptische Baumwolle, die heute der Welt, auf einem reichlich bewässerten Sudanboden ebenbürtig fortkommt, wie in ihrer Heimat. Seitdem treibt England Nilpolitik. Im Sudan begann ein Goldstrom zu rinne, der bald ergiebiger floß, als die Gewinne der südafrikanischen Gold- und Diamantengruben, ja selbst der Reichtum Indiens. Jetzt ist es soweit, daß England den Dammbau am Tana-See übernimmt. Stewart James, der Generalgouverneur des Sudans ist mit Kaiser Haile Selassie von Ägypten sehr einig geworden. Im Verlauf des italienischen Generalgouverners ist ein Walter Chesmann von Abdis Ababa nach dem Tana-See gereist, um den See zu vermessen und die ersten Grundrisse des Staumdammes anzufertigen. Mitten im Frieden, ohne Drohung und Gewalt, sozusagen hinter den Kulissen des demnächst beginnenden italienisch-ägyptischen Krieges hat England eine Eroberung gemacht! Es fragt sich nur: was geschieht, wenn an die Stille des Regus in Abdis Ababa italienische „Berater“ treten? Gilt dann noch der britische Vertrag? Und was geschieht, wenn jetzt italienische Truppen an den Tana-See kommen, wenn italienische Ingenieure ihre Vermessungsstationen am Bau der Bahn von Entebbe nach Somalia am Tana-See aufstellen? Werden sie sich mit den Engländern vertragen? Und wenn die Zwischenfälle in einen politischen Konflikt übergehen, was wird England tun? Wird es den Suezkanal für italienische

Militärtransporte schließen? Der Suezkanal ist Hoheitsgebiet des Königs von Ägypten. Das Kapital der Suezkanal-Gesellschaft liegt zum größten Teil in französischen Händen. Aber den militärischen Schutz des Kanals üben — englische Truppen aus. Man sieht, wie ernst die Lage ist. Und so versteht man auch die Bemühungen der Londoner Diplomatie um die Verhinderung des Krieges. W. Boothby.

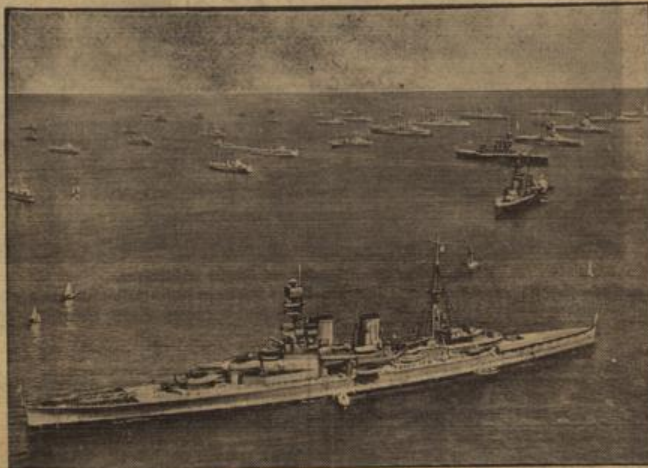
Um die Verteilung des Tana-See-Wassers.

Mailand, 17. Juli. (Via Drahtmeldung.) „Gazzetta del Popolo“ berichtet aus Alexandria über eine Unterredung des ägyptischen Ministers für öffentliche Arbeiten mit den Vertretern des ägyptischen Staates. Der Zeitungsvertreter erkundigte sich, warum Ägypten trotz der auf unbestimmte Zeit erfolgten Vertagung der zur Regelung der Tana-See-Frage nach Abdis Ababa einberufenen Konferenz darauf dränge, mit der Regierung des Sudans zu einem Abkommen über die Ausnutzung des Wassers aus dem Tana-See zu gelangen. Der Minister erwiderte, es sei unbedenklich, zuerst eine Einigung zwischen Ägypten und dem Sudan über die Verteilung des Tana-See-Wassers zu erzielen. Ein solches Abkommen wäre auf jeden Fall nützlich, denn wenn ein heftiges Italien seinen Einfluß auf den Tana-See ausübe, dann würde die Stellung Ägyptens durch ein solches Abkommen mit dem Sudan bedeutend gestärkt sein.

Flottenparade vor König Georg.

Im Rahmen der Jubiläumfeierlichkeiten.

London, 16. Juli. Auf der Höhe von Spithead bei Portsmouth fand am Dienstag die große Jubiläumsparade der englischen Kriegsmarine vor König Georg V. statt. Die englische Flotte zählte zum Teil 160 Kriegsschiffe der Heimatlifte, der Mittelmeerflotte, und der Reserveflotte lagen in ausgedehnten Linien zwischen Portsmouth und der Isle of Wight vor Anker. Auch die englische Handelsflotte war durch alle Schiffskategorien, vom großen Übersee-Linienschiff bis zum kleinen Fischdampfer, vertreten. Alle Schiffe hatten feierlich über die Toppen geflaggt. Vom Donner der Schiffsgepöle begrüßt, nahm König Georg mit seinen drei Söhnen, dem Prinzen von Wales und den Herzögen von Kent und York, an Bord der Königsjacht „Victoria and Albert“, die langsam die Reihe der vor Anker liegenden Schiffe abfuhr. Die Parade ob. Nach der Flottenparade folgte eine Parade der Marineinfanteriekräfte, an der sich über 100 Kampfschiffe, Bombardier und Flugboote beteiligten. Der Tag wurde mit einer großen Festbeleuchtung der gesamten Flotte abgeschlossen.



Bereit zur großen Königsparade.

Ein Luftbild von einem Teil der englischen Kriegsmarine in Spithead, wo sie mit 170 Einheiten zusammengelagert wurde, um vor König Georg anlässlich seines Regierungsjubiläums zu paraden. (Weltbild, N.)

Ernteschwierigkeiten in Sowjetrußland.

Gefahr für die rechtzeitige Einbringung.

Moskau, 16. Juli. Die „Pravda“ nimmt in scharfer Weise gegen den langwierigen Gang und die nachlässige Ausführung der Erntearbeiten Stellung. Obwohl die Aussichten der diesjährigen Ernte von den Ernteschätzungskommissionen überall günstig eingeschätzt worden waren, machen sich jetzt zunehmende Schwierigkeiten bemerkbar, und die zuständigen Stellen müssen durchblicken, daß es auch in diesem Jahr wieder einen Kampf gegen die Bauern geben wird, die das Korn nicht an die staatlichen Getreideabnahmestellen abgeben wollen. Die „Pravda“ sagt, die

Arbeiten gingen so langsam vor sich, daß eine Gefahr für die rechtzeitige Einbringung der Ernte besteht. Man beruhigt sich damit, daß man das Getreide abgemäht habe. Dann bliebe es aber auf dem Felde liegen. Wind und Wetter, vor allem aber der Getreideräuber ausgiebig. In den Kollektivwirtschaften gebe es unabhängige Faulenzer und Brüderberger. In anderen Wirtschaften wiederum würden die Arbeiten im Galopp erledigt, und dies gebe dann auf Kosten der Qualität. Das Blatt läßt durchblicken, daß die Ernährungsschwierigkeiten unvermeidlich anhalten werden, wenn hier nicht im letzten Augenblick Abhilfe geschaffen wird. Die Hoffnungen hierauf sind jedoch gering.

Schattenbilder aus der Geschichte des Wiesbadener Theaters.

III.

Auflöserend.

Am Roulletstisch steht zwischen den Herren im Frack und den Damen mit tief ausgehöhlten Abendkleidern ein Mann, den der Portier gar nicht hatte hereinlassen wollen, so schäbig sah er aus in seinem alten Mantel. Man könnte ihn für einen armen Dilettanten halten, wenn nicht manchmal hinter den Brillengläsern ein sonderbares Feuer aufblinzelte. Der Mann sieht eine Zeitlang dem Tanz der Goldglitzler zu. Dann greift er nach seiner Brille und wirft blindlings einen Zehnguldenstück auf den grünen Tisch.

„Rien ne va plus!“ Das Gläserdach dreht sich fröhlich. Die Harfe des Croupiers trägt Gold und Papier zusammen, als ob ein Gärtner einen Weg von ausgetrocknetem Unkraut säuberte. Unter dem Unkraut befindet sich auch der Zehnguldenstein.

Der Mann in dem abgetragenen Anzug macht eine mechanische Bewegung nach der Brille. Dann verläßt er hängenden Kopfes den Spieltisch. Er hat das Letzte verloren.

„Wo bleibst du denn so lange?“ fragt zu Hause die hübsche Doris ihren Gatten, den Klavierlehrer Josef Joachim Raff. „Ich habe gespielt und verloren. Du selbst sagst doch immer, mit dem einem alten Regenmantel geschneiderter Rod könnte ich nicht mehr herumlaufen.“

Doris Raff, geborene Genat, streicht ihren Mann an, wie die Haare. Es würde schon alles wieder besser werden.

Berührt sich der Komponist ans Klavier und beginnt zu phantasieren. Ist es nicht beglückend, Hunger und Entbehrung an der Seite einer geliebten Frau zu ertragen? Allenfalls liegen die Klänge zu einer Melodie. Eine tiefe Stimme gleich der G-Saite einer Violine geminnt die Oberhand, wiederholt sich in majestätischen Zergewängen. Die „Cavatina“ ist fertig. Die Raffs haben über die ganze Welt verbreitet sollte. Und nun befestigen sich die Verleger. Doris Raff erhält eine Anteilung als „Liebhaberin“ an der Wiesbadener Oper, und der „König Alfred“ ihres Gatten wird in einer glänzenden Aufführung herausgebracht.

Richard Wagner in Wiesbaden.

Da kam 1861 nach einer nach Wiesbaden, der nie Geld hatte. Auf der Flucht vor seinen Gläubigern rettete sich

Wagner nach Viehrich, wo er die „Weiterfänger“ zu nollenenden hoffte. Wiederholt besuchte er mit seiner Rainerin Freundin Mathilde Wagner das Theater, und bei einem Spaziergang durch die Anlagen fiel ihm beim Gehen eines „Siegfrieds“ das berühmte Motiv aus dem zweiten Akt des „Siegfried“ ein. Damals wurde er mit dem Ehepaar Raff bekannt.

Es läßt sich kein größerer Gegensatz denken als der zwischen dem verschlossenen, leichenförmigen den Fingern drückenden Raff und dem fröhlichen lebendigen Wagner, der das Geld zum Fenster hinauswarf, weil er ohne eine luxuriöse Umgebung nicht schlafen konnte. Für Geld und Geldeswert fehlte dem Genie jedes Verständnis. Doris Raff erzählt, wie sie mit Wagner Einsätze in verschiedenen Wiesbadener Geschäften machte, um einen gemäßigten Tee in der Friedrichstraße (wo Raffs erste Wohnung war) zu ermöglichen. Man kauft eine Pflanze, eine Kaffeemaschine, Tassen und sonstiges billiges Zeug. In jedem Laden legte Wagner einen Zehngulden hin. Wenn das Fräulein herausgehen wollte, wußte er mit einer grobartigen Gebärde ab: „Ach, lassen Sie nur!“ Bei Raffs las Wagner den in Paris geschriebenen Text seiner „Weiterfänger“ vor. Bei der Fräulein erreichte er sich nach dem Zeugnis von Helene, der Tochter Raffs, derart, daß sich auf der Straße die Leute zusammenroteten, weil sie glaubten, es würde einer umgebracht.

Das Wiesbadener Theater hat den Ruhm, den „Tannhäuser“ 1862 unmittelbar nach der Weimarer Aufführung gebracht zu haben. Kapellmeister Louis Schindler hatte mit Wagner gemeinsam in Leipzig unter Heinrich Dorn, dem Vater des unergötischen „Wiesbadener-Tagblatt“-Kritikers Otto Dorn, Wulst rubiert und hielt dem Freunde die Treue. „Wenn der Tannhäuser fällt“, sagte er, „so falle auch ich“. Er war im Leben eine unscheinbare Persönlichkeit. Wüde und vorübergebeugt schied er daher. Sobald er aber mit dem Dirigentenkap an sein Pult stieg, war er nicht wiederzuerkennen. Gebieterisch redete er sich auf und strahlte eine wahre Zauberkraft auf seine Musiker aus. Die Bibliothek des Stadttheaters bewahrt einen von Wagner selbst mit wunderbarer Hare Notenschritt angefertigten Kapellensatz. Eine Seitenzahl ist aus der handschriftlichen Komposition seines Lehrers H. Weinlich, des Thomaskantors zu Leipzig, dem es gelang, den fürstlichen Schüler für Harmonielehre und Kontrapunkt zu interessieren.

Königliche Schauspieler.

1866 wurde das nasäuliche Hoftheater preußisch. Der glänzende Dirigent Wilhelm Jah, der später nach Wien berufen wurde, ging in die neue Ära hinüber. Als Kaiser

Wilhelm I. zum ersten Male in Wiesbaden weilte, das er nicht weniger als 14mal besuchte, glaubte der Intendant, Herr von Bagnall, eine große Festvorstellung mit lebenden Bildern und bengalischer Beleuchtung anordnen zu müssen. Aber der Kaiser verbat sich das alles. Unmöglich könne eine Bevölkerung, die ihrem vorigen Fürsten treu angehangen, jetzt schon dem neuen zulassen. „Ich will warten, bis aus den guten Kellnern gute Feinschmecker geworden sind.“ Nach dem Attentat von Koblitz war er mit dem verschlossenen Arm in der Binde endlos worden, trotzdem er sich im Dunkel der Zimmerräume verlor hatte. Straußen der Tadel brach im Zuschauerraum aus.

Wir kommen zu der Zeitgeschichte, die nicht mehr die Aufgabe dieser Daten sein kann. Den meisten Wiesbadenern sind noch die glänzenden Waisenspiele in Erinnerung, die in Gegenwart Kaiser Wilhelms II. stattfanden und vom Intendanten Georg von Hülsen geleitet wurden. Im alten Haus, das im Hofraum längst das „alte Waisenhaus“ hieß, fand der Vortrag am 7. Oktober 1894 über Schicksale, Sommerachtsraum. Man nahm wehmütig Abschied von dem klassischen Bau und seinem „Büfett“, das mit zahlreichen Bildern von Schauspielern und Sängern geschmückt und durch seinen Gouache berühmt war. Am 16. Oktober fand die glänzende Eröffnung der „Großen Haus“ statt.

Unser Rundgang durch die Theaterbibliothek ist beendet. Zum Schluß haben wir auf den Regalen ganze Stöße von Orchesterstimmen gesehen: „Mida“, „Tiefland“, „Schaffhause Witwe“, „Barbier von Seville“, „Freischütz“. Beim Hinausgehen entsetzte ich einen Haufen besessener und verklärter Exemplare. Es sind die Orchesterstimmen zu „Mida“, der unter Karl Bagemann herausgegeben worden war. Am 18. März 1922 hatte das Publikum das Haus verlassen. Franz Mannsdorf hatte den Dirigentenstab niedergelegt. Die Notenblätter blieben ungeklappt auf den Werten liegen. Da brach jener bis heute unerklärte Brand aus, der den Bühnenraum verwüstete und die Kuppel entzündete ließ. Die Feuerwehre legte den eiserne rotglühenden Vorhang unter Waller und bei dieser Gelegenheit sind die Orchesterstimmen über zugerichtet worden. Zwischen Schutt und Asche fand man bei den Aufräumarbeiten ein innererliches Titelblatt des Klavierauszuges, den der Komponist benutzt hatte. Er wird heute als kostbare Reliquie unter Glas und Rahmen aufbewahrt.

Man sieht, daß unser Theater auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblickt. Um so mehr ist es nationale Pflicht jedes einzelnen, dafür zu sorgen, daß uns ein solches Kulturgut in seinem alten Glanze erhalten bleibt. W. W.

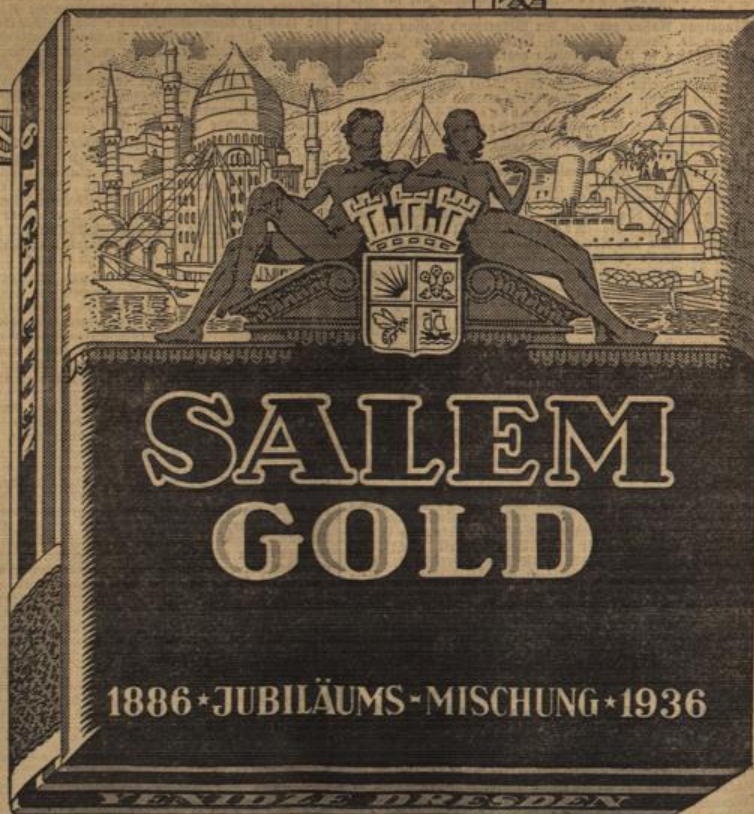


MITTEILUNG für den Raucher

Wir feiern unser 50jähriges
Jubiläum und bringen eine
neue Mischung, die uns be-
sonders gut gelungen ist.
Der Raucher wird deshalb
höflich eingeladen zu einem
Versuch unserer

JUBILÄUMS MISCHUNG

3 $\frac{1}{3}$ s



Handel und Industrie

Wirtschaftsteil

Landwirtschaft
Banken und Börsen

Konjunktur-Berichte aus der deutschen Wirtschaft.

Die Hoheisenerzeugung im Siegerländer Industriegebiet.

Die Ragenenerzeugung im Sieg, Lahn- und Dillgebiet und Oberhessen, die wertmäßig berechnet im März und April nicht unwesentlich zurückgegangen war und im Mai den Rückgang fast vollständig wieder aufhob, hat im Juni wertmäßig eine kleine Zunehme erlitten. Sie betrug nach den Ermittlungen der Wirtschaftsgruppe eisen-schaffende Industrie: 28.329 Zt. bei 30 Arbeitstagen, gegen 28.739 Zt. im Vormonat bei 31 Arbeitstagen, was einer tatsächlichen Erzeugung von 914 Zt. im Juni gegen 927 Zt. im Mai oder einer Steigerung von 1,4 % entspricht.

Die gesamte deutsche Koffeleiherzeugung hat ebenfalls im arbeitsfähigen Durchschnitt eine Steigerung von 2% zu verzeichnen. Die Entwürde von den Siegerländer Koffeleiherzeugung im ersten Halbjahr 1935 zeigten folgende Zahlen: Januar 30 908 T., Februar 27 397 T., März 29 217 T., April 26 218 T., Mai 28 739 T., Juni 28 332 T. Von 177 Döscheln waren 94 in Betrieb. Im Bestand der Döscheln hat sich nichts geändert.

Die Geschäftslage in der Baumwollindustrie unverändert.

Die Jagd der Baumwollweberin beruht: Die prächtige Zone in der Baumwollweberin ist ein Baum, der den meisten Ausnahmen abgesehen, rasch. Bloß wurde sogar ein Wägen des Auftragszinses gemeldet. Trotzdem dürfte der Auftragsbestand genügend groß sein, um für mehrere Monate eine ausreichende Beschäftigung zu gewährleisten. Einzelne wurde gemeldet, das sich im Zuständigkeitsbereich keine Anzeichen einer Besserung gezeigt hätten. Die Beschäftigten um Steigerung der Auszahlung werden ebenfalls erregt. Somit hat sich an der Gesamtlage nichts geändert.

Im allgemeinen hat sich, auch wie die Sacharose Baumwollspinner berichtet, die geographische Lage der Baumwollenspiener im Juni gegenüber den Germanen nicht wesentlich geändert. Die Nachfrage nach Baumwollspinnern war unterschiedlich. Die bisherige Beschäftigungslage ist jedoch durchaus ungewändert geblieben. In der Diagonale und Zweigspinnerei hat der Reueingangs an Wollträgern und der Bruch auf die Kontrakte meistens nachgelassen und es hat ein Bruch auf die Verkaufspreise nicht erfolgt.

Teilweise leichte Besserung in Idar-Oberstein.

Für das zweite Vierteljahr war in der Diamantindustrie noch einer vorübergehenden Schwächung im Mai ein Anzeichen der Beschäftigung zu verzeichnen, es konnte eine beständige Besserung der Lage erreicht werden. Die Aussichten werden auch weiterhin durchaus günstig beurteilt. In der Edelstein- und Achatindustrie ist eine Besserung der Lage noch nicht eingetreten. — Der Rohsteinhandel hatte eine gewisse Belebung des Imports zu verzeichnen. In den besseren

Der deutsche Außenhandel im Juni und im ersten Halbjahr 1933

Eins und Ausfuhr waren im Juni mit 318 Mill. RMZ.
 gleich groß. Gegenüber dem Bismont ist die Einfuhr
 vermehrt um etwas mehr als 4 % gestiegen. Die Aus-
 fuhr ist hol gegenüber dem Mai rund 5 % abgenommen. Dieser
 Rückgang, an dem Getreidemais und Rohstoffe beteiligt sind,
 entspricht im großen und ganzen der jahresseitigen Ent-
 wicklung in den vorangegangenen Jahren bei der Aus-
 fuhr in den ersten sechs Monaten. Im Juni 1934 war
 die Einfuhr im Juni allerdings etwas niedriger als im
 Juni 1933, was aber wohl darauf zurückzuführen war, daß das
 Ausfuhrniveau durch den frühen Rückgang im April 1934
 beträchtlich abgenommen war. Von dem Rückgang der Einfuhr
 war die große Mehrzahl der Warenländer beteiligt. Nach
 dem nächsten Mittelteil der Welt war die Handels-
 polans mit 28 Mill. RMZ. gefolgt. Im Juni des Vor-
 jahres war sie mit 38 Mill. RMZ. höher.

Im ersten Halbjahr 1962 betrug die Einfuhr 2127 Mill. RM. Die Ausfuhr 1962 Mill. RM. Die Handelsbilanz schließt hiernach mit einem Einfuhrüberschuß von 165 Mill. RM. ab. Gegenüber dem ersten Halbjahr 1961 ist die Einfuhr dem Wert nach um 7,6 % zurückgegangen. Dem Volumen nach war der Einfuhrüberschuß nicht ganz so stark.

Sorten herrscht noch wie vor rege Nachfrage, die nicht immer befriedigt werden kann. Bei den Gold- und Silberminen bietet eine Veränderung der Lage eingetreten. Der Export ist jetzt nach einem gewissen Auftragsbeend. In dem ungenutzten Situationswechsel, welche in die europäischen Märkten und Bournirungsinstitute, die in der letzten Zeit urtheilung schwer möglich. Der Union nach dem europäischen Auslande hat sich auch teilweise jammern etwas gesteigert und auch nach überwiegen sind gewisse Erfolge zu verzeichnen. Auch das Anstandsgericht war teilweise aufrechterhaltend.

Die Lage des deutschen Steinkohlenbergbaues.

Die konjunkturelle Belebung von Produktion und Beschäftigung des Steinfleißerbaues hat in der ersten Hälfte dieses Jahres — unter den saisonbedingten Schwankungen — nachgelassen. Von Januar bis Mai 1935 wurden 1.378.000 ohne Berücksichtigung der Saargebiete 7,7% Steinfleißerzeugnisse gefertigt als in der gleichen Zeit 1934. Ein Veraleich der letzten Monate mit den entsprechenden Zahlen der Jahre 1929 und 1932 zeigt, daß diese die Auftragsverhältnisse aufweist. Die Zunahme der Produktion gegenüber den Vorjahren entfiel ganz überwiegend auf das Ruhrrevier und die oberflächlichen Jochen; in den übrigen Revieren lag die Förderung nur sehr schwach. Die Ausfuhr von Steinfleiß ist bis in die letzten Monate hinein noch gesteigert worden. Im April wurden 9,94 Mill. Ton. Steinfleiß exportiert, das sind 1,43 Mill. Ton. oder 16,8% mehr als im gleichen Vorjahre.

Papier-, Farben-, Zellstoff- und Holzstoffindustrie.

Nach dem Lagebericht der Wirtschaftsprüfung der Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstoffherzeugung hat sich die Geschäftslage im Juni gegenüber dem Vormonat wenig geändert. Der Auftragseingang läßt unter dem Druck der zum Teil saisonmäßig bedingten Verhältnisse zu wünschen übrig, aber ungenügende Papierholzerzeugung werden insbesondere von sächtlichen und schließlichen Betrieben Klagen laut.

Eisensteinbergbau an Lahn, Dill und in Oberhessen.

Nach dem Bericht der Beauftragte Wehler der Großgruppe Eisenerzberaubt zeigt arbeitstätig auch der Monat Juni mit 66 297 Lo. eine weitere Steigerung der Förderung (66 713 Lo. im Monat Mai). Der Verlauf zeigte eine Abnahme auf 66 874 Lo. gegen 74 443 Lo. im Vormonat, die sich fast vollständig im Rahmen der mangelhaften Ernte ergab. Trotz der geringen Ernte war der Monat Juni ein sehr guter um die 1500 Lo. Die Sortierte lag damit auf der 1.500 Lo. auszuweisen. Die Belegschaft war bis Ende Juni auf 2800 Mann angesetzt. — Im Laufe des Juni wurden von den Gang befindlichen 13 Bohrungen 6 beendet und 3 neu in Angriff genommen. Im Juni wurden im ganzen 680 Meter an Bohrungen an verlassenen Stellen Eisenerzfelder angeschlossen.

1870

da in der Verminderung des Einfuhrwertes zum Teil eine Senkung des Einfuhrpreises mitwirkt, zum Ausdruck kommt. An dem Rückgang der Gesamteinfuhr waren in der Haupt- sache Rohstoffe und Fertigwaren beteiligt, und zwar hat die Einfuhr in beiden Fällen sowohl mehr als auch mengenmäßig abgenommen. Die Lebensmittelimporte entsprachen dagegen ungeschätzt dem Vorjahresstand. Die Ausfuhr war im ersten Halbjahr 1935 um rund 6 % geringer als im Vorjahr. Diese Abnahme ist ausschließlich auf einen Rückgang des Ausfuhr- wertes mit einem Anstieg der Menge zurückzuführen. Das Rückgangswertes ist gegenüber dem Vorjahr leicht gestiegen. Die Fertigwaren hat die Ausfuhr bei allen Gruppen abgenommen; mengenmäßig ist jedoch lediglich die Ausfuhr von Lebens- mitteln und von Rohstoffen zurückgegangen. Die Ausfuhr von Fertigwaren hat gegenüber dem Vorjahr der Menge nach um rund 5 % zugenommen.

* **Bedarfsberechnung für Rohmetallbezug.** Die Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. teilt mit: Kleinverbraucher, das sind solche Betriebe, die nicht mehr als 1000 Kilogramm Blei, Kupfer, Kupferlegierungen und Zink und 50 Kilogramm Antimon, Cadmium, Nickel, Quecksilber und Zinn verarbeiten, sind nach Ziffer 8 der Bekanntmachung 5 verpflichtet, ihren Antrag auf Bedarfsberechnung

gung für August zum Bezug des genannten Rohmetalls bis
spätestens 18. Juli bei der Industrie- und Handelskammer
einzureichen. Nicht fristgemäß eingefandene Anträge werden
nicht berücksichtigt und bleiben unerledigt.

* Neue unverzinsliche Schatzanweisungen. Zur Befriedigung des Anlagebedarfes wurden am Dienstag neue unverzinsliche Schatzanweisungen mit Fälligkeit zum 16. Juli 1930 begeben.

20. * Hotel Nassau (Nassauer Hof), AG, Wiesbaden. Die Gesellschaft macht der GSt. am 16. 8. Anzeige gemäß § 240 HGB, da mehr als die Hälfte des 2,7 Mill. betragenden AG verloren ist. Der Verlust betrug Ende 1933 1,18 Mill., wovon 176 000 RM. auf das Jahr 1933 entfielen.

Von den heutigen Börsen.

Frankfurt a. M., 17. Juli. (Hg. Drahtmeldung.) Tem-
pung: Unnützlich, die Börse eröffnete bei sehr leichten
Umläufen ziemlich etwas freudig. Nach den ersten Kursen
war aber die Haltung sehr ruhig, und die Kurse blieben
in feststehende Größen Beträgen erliegen, auch, daß hierfür
zunächst ein Grund bekannt wurde. Die Aufträge aus dem
Publikum waren klein und die Ausgeglichenheit ziemlich un-
nützlich. Im Rentenmarkt war die Geschäftstätigkeit ge-
ring. Auch hier hielten sich die Kursveränderungen in engen
Grenzen. Im Wechsel sollte das Geschäft voll vollkommen
sein, doch wurde die Nachfrage sehr geringe. Die Börse
von Berlin prüfend, allgemeine Zurückhaltung herrschte.
Die Kurse brüßelten ziemlich etwas ab. Der Rentenmarkt
dies sehr still und uninteressant. Ausländischen lagen
recht. Tagesgeld wurde auf 3 % nach 2 1/2 % erhöht.

Berlin, 17. Juli. (Eig. Drahtmeldung.) Tendenz: Nach jedem Beginn schmäuelte. Die Börse legte heute wieder überwiegend festler ein, doch blieben die Notierungen teilweise hinter den dorbörslich genannten Kurien zurück. An verschiedenen Plätzen bemerzte man Aufkäufe des Publikums. Da irgend welche Gründe, die die neuen Befestigungen der letzten Tage rechtfertigen, nicht vorliegen, zumal der Rentenmarkt weiter vernachlässigt bleibt, schwächte sich die Tendenz nach den ersten Kurien allgemein etwas ab. Man vermes auf die kürzlichen Warnungen des Börsenordstandes und glaubt, daß neue ungerechtfertigte Befestigungen auf Aktienmarkt, die die Kapitalmarktpolitik der Reichsregierung stützen, sich auf die Dauer nicht behaupten können. Starke Beugung auf den Berlin, der als der am besten bekannte Werber des Reichsanfängers, der auf Gold und Devisen den Fußfall noch fast 12 1/2 Millionen RM. ausweist. Am Aktienmarkt am Rentenmarkt konnten sich die Kurse leicht befestigen. Auslandsrenten lagen sehr still. Tagesgeld erforderte 3 bis 3 1/2 %.

Berliner Devisenkurse

Berlin, 17. Juli. DNB-Telegraphische Auszahlungen für

	Geld	Briet	Geld	Briet
Ägypten	1 Ägypt. £	12.565	12.565	12.565
Argentinien	1 Arg. Peso	0.055	0.052	0.052
Belgien	100 Belg. . .	41.965	41.965	41.965
Bombay	100 Rupee . .	0.139	0.141	0.388
Bulgarien	100 Leva . . .	3.047	3.053	3.047
Canada	1 Canad. Dollar	2.472	2.476	2.470
Dänemark	100 Kroner . .	3.047	3.053	3.047
Danzig	100 Gdden . .	46.91	47.01	46.91
England	£ 1 Sterling . .	12.265	12.265	12.265
Frankreich	100 Fr.	6.57	6.57	6.57
Finnland	100 Finn. M. .	5.41	5.42	5.41
Frankreich	100 Fr.	16.41	16.45	16.445
Frankreich	100 Fr.	2.353	2.353	2.353
Holland	100 Gdden . .	168.87	168.70	169.04
Indien	100 Indus. Kr. .	55.12	55.25	55.12
Indien	100 Indus. Kr. .	20.50	20.50	20.50
Japan	1 Yen	0.721	0.723	0.723
Japan	1 Yen	5.684	5.686	5.686
Japan	1 Yen	8.06	8.06	8.06
Litauen	100 Litas . . .	41.64	41.72	41.63
Norwegen	100 Kronen . .	61.65	61.77	61.65
Norddeutsch	100 Mks . . .	48.35	48.35	48.35
Portugal	100 Zloty . . .	46.91	47.01	46.91
Portugal	100 Escudo . .	11.14	11.16	11.12
Rumänien	100 Lei	2.488	2.491	2.488
Rumänien	100 Kronen . .	61.65	61.77	61.65
Schweden	100 Kr.	91.35	91.35	91.35
Spanien	100 Pes.	34.02	34.08	33.95
Spanien	100 Pes.	16.25	16.25	16.25
Türkei	1 Türk. £ . . .	1.978	1.978	1.978
Ungarn	100 Peng . . .	1.019	1.021	1.021
Verein. Staaten	100 U. S. - Penno	2.470	2.481	2.470
Verg. St. v. Amerika . .	1 Dollar . . .	2.470	2.474	2.474

Steuer gut

	16. 7. 35	17. 7. 35		16. 7. 35	17. 7. 35
..... 1934	103,80	103,80	 1937	108,37	108,37
..... 1935	107,80	107,80	 1938	107,83	107,83
..... 1936	109,—	109,—	Verrechnung-Kurs	107,30	107,30

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts

Rhein-Main-Börse

[illegible]

16. 7. 35	17. 7. 35
-----------	-----------

[illegible]

16. T. 35; 17. T. 35

[illegible]

Neues aus aller Welt.

Im Reiche der rollenden Räder.

Der sensationelle „Rangierfant“.

Wissen Sie, was Rangierfant ist? Eine Märchenfindung der drahtlosen Übertragung. Ein atemberaubendes Erlebnis auf dem Führerband einer der modernsten Lokomotiven Deutschlands, inmitten der fengelnigen Gattungs, im blühenden Gewirr der geheimnisvollen Fabel, der rätselhaften Uhren, Kolben und Räder. Einigen Berwegenen ist es gelungen, den Führerband dieser Lokomotive zu „klimmen“, das Heiligtum jedes Lokomotivführers, das sonst kein gewöhnlicher Sterblicher betreten darf. Aber die technische Neugier liegt. Zum ersten Male blickt man in das pulsierende Feuerherz einer modernen Lokomotive. Der Mann, der über dieses Gewirr von Hebeln gebietet, ist im Nu von tausend Fragen umringt. Die Freude an seinem Beruf leuchtet ihm aus den Augen; während er die Maschine zum Fahren bringt und der Feiertag in seiner Ede auf die Besuche wartet, erzählt er von seiner Arbeit. Er hat ein offenes, zuverlässiges Gesicht und aus seinem biederem, süddeutschen Akzent klingt der Rhythmus einer harten Verantwortung.

Da wird die Unterhaltung jäh zerfallen. Eine geheimnisvolle Stimme aus dem Äther ertönt: „Bitte melden Sie sich!“. Ein junger Mann auf dem Führerband greift nach dem „Telefonhörer“ — es sieht fast wie ein normaler Hörer aus — und meldet sich. Er antwortet der unhörbaren Stimme, dem Mann am Stellwerk, der auf drahtlosem Wege zum Führerband der weit entfernten Lokomotive seine Befehle und Anweisungen gibt. Die Stimme, die vom Stellwerk herüberdringt, gekürzt, verkürzt, regelt den „Rangierfant“: es ist die rasche Erlaubnis auf diesem Gebiet. Rangierfant! Dialog zwischen Stellwerk und Lokomotivführer... Man versteht jedes Wort, das diese ferne Stimme spricht, aber der Sinn bleibt fremd. Es ist die Geheimsprache der Technik, die nur der Eingeweihte versteht.

„Bitte kommen Sie sofort zurück!“, — „Ja wohl, ich höre Sie!“, — „Sprechen Sie bitte lauter!“, — mahnt die Stimme vom Stellwerk. Der Störungspegel ist hier manchmal etwas reichlich hoch!

Wahle, die Stimme ist neu. Die Unterhaltung auf dem Führerband wird wieder lebhafter. Duzende von Fragen schwirren auf, jeder will Geheimnisse lüften — niemand denkt daran, daß dies die ferne Stimme belauscht. Da ist schon wieder: „Ich habe dem Gelehrten gelauscht, meine Herren, aber ich kann schwören wie eine Urkundschrift“. Allgemeines Gelächter, Stimmung, Humor. Und nun unterhält sich die Stimme mit einem der neuartigen Führerbandgeräte und plaudert freundlich und gekostet aus einer Entfernung von... aber ich muß nicht aus der Lokomotive plaudern. Geheimnis bleibt Geheimnis...

Fernschreiben.

Zur Eröffnung des ersten deutschen Fernschreibnetzes. Selbsttätige Fernwahl.

Berlin, 16. Juli. In aller Stille vollzog die Deutsche Reichspost am vergangenen Sonntag die Inbetriebnahme des deutschen Fernschreibnetzes mit selbsttätiger Fernwahl.

Das „Fernschreiben“ ist eine Ergänzung des Fernsprechs. Es wird ebenfalls über Drahtleitungen geführt, die eine Art Schreibmaschine, sog. Fernschreiber, miteinander verbinden. Man wählt, genau wie am Fernsprecher, den gewünschten Teilnehmer, und zwar auch im Fernverkehr, und drückt dann eine „Wer-da?“-Taste, die selbständig den Namen des angerufenen Teilnehmers zurückmeldet. Diese automatische Rückmeldung, mit der richtigen Leitung verbunden zu sein, ist notwendig, da der Fernschreiber auch jederzeit mit dem Apparat eines abwesenden Teilnehmers in Verbindung treten kann. Der weitere technische Ablauf des Fernschreibens ist dann der eines üblichen Maschinenschreibens, wobei der Empfänger den Text auf einer Papierwalze hat ausgeschrieben erhält und in der Lage ist, ihn sofort zurückzugeben.

Die Gebühren für Fernschreiben werden nicht, wie bei der Telephonie, nach der Wortzahl, sondern, wie im Fernspreche, nach Zeit und Entfernung berechnet. Auf einer Fernschreibleitung sind im günstigen Fall sogar 15 Verbindungen zur gleichen Zeit möglich. Durch diese bessere Ausnutzung der Leitung konnte der Tarif für Fernschreiben auch besonders günstig gestaltet werden.

Der Fernschreiber bedeutet eine entscheidende Entwicklungsstufe im Fernverkehr. Bisher wurde er bereits mit großem Erfolg in Hamburg von 30 Teilnehmern und in Berlin von 50 Teilnehmern benutzt. Auf Grund dieser guten Erfahrungen wurden nun am vergangenen Sonntag Fernschreibnotendrücker in Berlin, Hamburg und Dortmund in Betrieb genommen. Es folgen in nächster Zeit die Verteilungsorte Düsseldorf, Köln, Essen, Bremen und Magdeburg. Damit ist dann ein deutsches Fernschreibnetz bei selbsttätiger Fernwahl geschaffen.

Die verhältnismäßig kostspielige Anschaffung eines Fernschreibapparates, der etwa 3000 RM. kostet, läßt allerdings notwendig eine Benutzung durch die Allgemeinheit nicht zu. Nur große Unternehmen und Nachrichtenstellen gehören zu den bisherigen Teilnehmern des Fernschreibverkehrs. Bisher wird der Fernschreiber in vielen Jahren auch die Grenze sprengen und in den Dienst aller Fernsprechteilnehmer gestellt werden können. Deutsche Ingenieure und die Deutsche Reichspost haben jedenfalls durch ihre bisherige Entwicklung des Fernschreibens bewiesen, daß sie diesem neuzeitlichen Verkehrsmittel größte Bedeutung zuerkennen.

Das Dortmunder Zehen-Ünglück.

Die Zahl der Todesopfer auf 15 erhöht.

Dortmund, 17. Juli. In den ersten Abendstunden des Dienstags ist im Riederstrassenhaus ein weiterer Knapp- und zwar der Bergmann Hans Dehloff aus Dortmund-Wengde seinen schweren Verletzungen erlegen, so daß sich die Zahl der Toten bei dem Gruben-

unglück auf der Zeche „Adolf von Hansemann“ auf insgesamt 15 erhöht hat.

10000 RM. für die Opfer.

Berlin, 16. Juli. Die „Stiftung für Opfer der Arbeit“ hat zum Besten der Hinterbliebenen der Opfer des Bergwerksunglücks auf der Zeche „Adolf von Hansemann“ und zum Besten der dabei Verletzten einen Betrag von 10000 RM. zur Verfügung gestellt.

Beileidstelegramm des Führers.

Berlin, 16. Juli. Der Führer und Reichsführer hat das nachstehende Telegramm an den Betriebsführer gerichtet:

„Tieferschüttet durch die Nachricht von dem furchtbaren Explosionsunglück auf der Zeche „Adolf von Hansemann“ bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Todesopfer meine aufrichtige Teilnahme und den Verletzten meine herzlichsten Wünsche für baldige Besserung zu übermitteln. Zur Verringerung der Not der betroffenen Opfer überweise ich einen Betrag von 30000 RM.“ Adolf Hitler.

Explosion und Riesenbrand in Basel.

Basel, 17. Juli. Am Dienstag um 23.15 Uhr brach in Basel in einem Petroleumlager ein Feuer aus, das sich bald auf einen riesigen Brand von ungeheurer Ausmaße entwickelte. Der Brandherd umfaßt rund 10000 Quadratmeter. Auf dem in Brand geratenen Gelände liegen hauptsächlich Lagerbehälter der schweizerischen Bundesbahnen, in denen hauptsächlich Benzin, Petroleum und Öl aufbewahrt wurden. Die Flammen schlugen teilweise bis zu 200 Meter hoch empor. Als Brandursache wird vorläufig Selbstentzündung vermutet. Nach Mitternacht mußte die Feuerwehr aus der unmittelbaren Nähe des Brandherdes zurückgezogen werden, da die Explosionsgefahr noch sehr groß war, denn verschiedene Behälter mit Benzin, Petroleum und Öl waren noch nicht explodiert. Um dieselbe Zeit wurde auch mit der Räumung der Wohnhäuser einer Straßenbahnverbindung begonnen, da Teile von Eisenbahnen weit herumgeschleudert wurden und zum Teil in Wohnungen fielen, die in der Nähe des Brandherdes liegen. Verschiedene Häuser wurden teilweise zerstört. Der Schaden ist sehr groß. Eine Sanitätskommission aus der benachbarten badischen Stadt Vöhring hat sofort ihre Dienste angeboten und bald nach Brandausbruch traf ein Arzt dieser Kolonne in Basel ein.

Ein Passant und ein Volkswagen wurden schwer verletzt; dem Volkswagen mußte im Krankenhaus ein Bein abgenommen werden. Um 2 Uhr nachts war der Brand noch nicht gelöscht.

Der Fall Russell.

In England hat dieser Tage Lord Amthill und sein blühender Sohn John Russell wird Erbe des Titels. Bei dieser Gelegenheit erinnern die englischen Blätter an den „Fall Russell“, der in den ersten Jahren nach dem Kriege außerordentliches Aufsehen erregte. Damals war gerade der junge John geboren worden. Bald nach der Geburt erklärte Lord Amthill aber in aller Öffentlichkeit, daß John Russell nicht sein Sohn sein könne. John Russell tämpfte natürlich wie eine Waise für ihre Ehre und für die Rechte ihres Sohnes. Vier Jahre lang prozessierte sie mit ihrem Mann. Die Gerichte ließen durch zahllose Sachverständige prüfen, ob der junge John Spuren von Familienähnlichkeit mit den Amthills aufweise oder nicht — die Klutprobe wurde abgelehnt, da sie nach dem damaligen Stand der Wissenschaft als zu unzuverlässig galt — um. In allen Instanzen bekam Lord Amthill, der zuletzt seine Scheidung erklärt hatte, Recht. Schließlich gelang es John Russell, den Fall vor dem Obersten Gericht zu bringen, und dieses warf alle früheren Urteile um und erklärte nach einer ziemlich heftigen Verhandlung John Russell zum rechtmäßigen Sohn und Erben Lord Amthills.

Wieder ein Erdbeben auf Formosa.

33 Tote.

Schanghai, 17. Juli. Die Insel Formosa wurde schon wieder von einem größeren Erdbeben heimgesucht. Diesmal richteten die Erderschütterungen, vor allem im Bezirk Schintschika, großen Schaden an. Bisher wurden 33 Tote gezählt.

Großfeuer in einer Möbelfabrik. In Sendling in Oberbayern brach in der Nacht zum Mittwoch in der Möbelfabrik Heinrich Georg Feuer aus, das mit unheimlicher Schnelligkeit um sich griff. Das Feuer dehnte sich auf die nachfolgenden Fournierpressen und Werkstätten aus, in denen sich große Mengen von fertigen und halbfertigen Möbeln, unter anderem Schlafzimmerschrankgruppen befanden. Nur durch das rasche und energiegeladene Eingreifen der Münchener Feuerwehr konnte verhindert werden, daß der Brand nicht auch die Wohnräume und die übrigen durch eine Feuermauer getrennten Werkstätten zerstörte. In einer Front von 60 Metern brannte die Möbelfabrik vollkommen aus.

Explosionsunglück bei Gera. Am Dienstagmittag ereignete sich in dem Gasthaus „Zum Paradiesgarten“ in Rorbussen ein furchtbares Explosionsunglück. Im Keller dieses Hauses waren Gasflaschen gelagert, wie sie zu Koch- und Heizungszwecken auf dem Lande benutzt werden. Aus noch ungeklärter Ursache ist eine solche Flasche unachtsam geworden, wobei das austretende Gas explodierte. Im Gasthaus wurden sämtliche Fenster und Türen eingebrochen und das Haus an vielen Stellen schwer beschädigt. Der Keller selbst, der sich im Augenblick der Explosion im Keller befand, wurde schwerstenfalls in Kränzen aus Übergeißelung.

Sechs Koffer des Warlsruher Hauptbahnhofs in Verbindung mit Aufhängern. Die Warlsruher Polizei hat unter den Kofferbeamten des Warlsruher Hauptbahnhofs eine umfangreiche Betrugsschleife aufgedeckt, die zur Verhaftung von sechs Kofferbeamten der Fahrkartenschalter-Abteilung führte. Wie festgestellt worden ist, haben diese



„Störtebeker“ glücklich eingelaufen.

Die deutsche Segelacht „Störtebeker“, die am 8. Juni die große Weltfahrt Amerika-Nordwegen antrat und längere Zeit verschollen war, ist jetzt in ihrem Zielhafen Bergen wohlbehalten eingetroffen. (Auslandsbild New York Times, N.)

Kaffierter lange Zeit hindurch in englischer Fühlung mit einer Fußkammerherde schlafen, die ihnen gefälliges Silbergeschloß in 2, 5- und 10-Pfund-Silber zur Hälfte des Nennwertes lieferten. Die Kaffierter bewachten die Fußkammer in besonderen Räumen neben ihren Schaltern auf und gaben sie an einige Kellner, die beim Essen von Fahrkarten größere Scheine wechselten, in Zahlung.

Mit einem Elefanten über den St. Bernhard. Der amerikanische Schriftsteller Halliburton hat sich, einem sonderbaren Einfall folgend, aus Paris einen Elefanten kommen lassen und will auf ihm zwischen dem 13. und 25. Juli den Großen St. Bernhard passieren. Ausgangspunkt seiner Unternehmung ist Rattign in Wallis. Die italienischen und Walliser Behörden haben dem Amerikaner freien Durchgang gewährt. Halliburton wird im Heiß auf dem Großen St. Bernhard mit Spannung erwartet. Der amerikanische Schriftsteller will mit seinem Vorhaben die Leistung Hannibals wiederholen.

Die erste fliegende „Grüne Minna“. Dieser Tage ist in England zum ersten Male das Flugzeug zur Beförderung eines Passagiers eingesetzt worden. Die Art des Transportes fand freilich in seinem Verhältnis zu dem Verkehr, dessen sich der fliegende, ein kleiner aus Manchester, selbstig gemacht hatte. Der Mann hatte eines Tages 30 Schilling Vorzuschuss genommen und war verschunden. Auf der Insel Man wurde er erkannt und verhaftet. Die Polizei von Manchester wollte ihren Gefangenen nun abholen lassen und schickte zu diesem Zweck einen Beamten nach Man. Die Verbindungen nach der Insel waren aber nicht günstig. Hin- und Rückreise hätten zusammen drei Tage erfordert. So entschloß sich die Behörde, den Beamten fliegen und den Gefangenen auf demselben Wege einholen zu lassen. Der Ausreißer wurde neben einer Freiheitsstrafe auch mit dem Kosten seines unrentablen Fluges in Höhe von 6 Pfund, 6 Schilling belastet.

Englisches Verkehrsflugzeug abgefeuert. Ein Flugzeug mit sieben Fahrgästen an Bord, ist kurz nach Verlassen des Flughafenens Heston auf dem Wege nach Portsmouth abgefeuert. Zwei Fluggäste wurden getötet, die übrigen mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Abnahme der Typhus-Erkrankungen in Rom. Wie die Agentur Stefani berichtet, ist seit dem 9. Juli eine bemerkenswerte Abnahme der Typhuserkrankungen in Rom zu verzeichnen. Die Erkrankungsfälle, die am 10. Juli noch 247 betragen, gingen nach einem Bericht des Gesundheitsamtes bis zum 15. Juli fast um die Hälfte zurück. Aus dieser Entwicklung ist zu entnehmen, daß sich die Epidemie im Abklingen befindet.

Meister Beg explodiert. Nicht an der Grenze der beiden Staaten New York und Pennsylvania liegt die Driftgast Die an deren Einwohner gegenständig auf der Jagd nach einem Bären sind. In der Nähe des Ortes werden in einem Bergwerk neue Kärren gefasst. Die Arbeiter hatten am Tage vorher einen Kasten mit mehreren Dynamitpatronen, mit denen die Sprengungen ausgeführt wurden, auf ihrem Arbeitsplatz liegen lassen. Als sie am nächsten Morgen zur Arbeit zurückkehrten, machten sie die Entdeckung, daß der Kasten geöffnet worden war und daß irgend jemand darin herumgewandelt hatte. Außerdem war eine halbe Patrone verschwunden. Da man nun in dem Kasten ein Schloß Bärenhaare gefunden hat, muß man annehmen, daß ein Bär sich dort zu schaffen gemacht und dabei den gefährlichen Explosionsstoff verunreinigt hat.

Kandidat des japanischen Thronanwerbers. Als Marichall Zichanhuellung mit einem und anderen Bombenflugzeugen im Dienste der Flugschule über einem Dorf des Überflutungsgebietes Lebensmittel abwarfen, wurden die Maschinen von Banditen unter Feuer genommen. Das Flugzeug des Marichalls erhielt zahlreiche Treffer in die Tragflächen. Nur mit Mühe gelang es dem Piloten, Maschine und Insassen in Sicherheit zu bringen.

Schwere Unfälle japanischer Militärflugzeuge. Die japanische Militärfliegerei wurde von zwei sehr schweren Unfällen betroffen. Wegen Motorfehlers stürzte ein Flugzeug ab, in dem sich der Kommandeur der Fliegertruppe Lotio, Oberst Tanaka, befand. Der Kommandeur und der Pilot des Flugzeuges, Leutnant Otschiko, fanden bei dem Unglück den Tod. — Stüblich von der Insel Sikoku stürzte ein zweites Flugzeug ab. Bei diesem Unfall kam der Kommandeur des Flugzeugmuttergeschiffes „Atabi“, Korvettenkapitän Jamada, ums Leben.

Der Kratatau wieder in Aufr. Meldungen aus Batavia zufolge hat sich der Insel-Bulkan Kratatau, dessen letzte regte Tätigkeit die Vulkankammer auf sich lenkte, im Laufe des Dienstags wieder vollkommen beruhigt. Der Leiter der vulkanographischen Station Dr. Siehn hat die bei früheren Ausbrüchen des Vulkans entstandene Insel Anak-Kratatau besucht. Ein Teil der Insel ist um 20 Meter gesunken, während sich an der Westküste neue Erhebungen gebildet haben. Der Durchmesser des Krateres hat sich auf 500 Meter ausgedehnt. Während der Kratatau seine Ruhe wiedererlangen zu haben scheint, machte sich am Dienstag bei dem mittel-japanischen Vulkan Merapi, von dem man seit vielen Monaten nichts mehr gehört hat, durch erneute Tätigkeit bemerkbar.

Downloaded from <http://ajph.org/> on November 10, 2014